

Ab 2004 arbeitete Dr. Unger-Richter in der Medienfirma ihres Mannes Raimund und als freie Mitarbeiterin bei vielen Projekten des Zweckverbands oder des Museumsvereins Dachau e. V. mit. Ein Schwerpunkt war die »Museumpädagogik«. Die Erwachsenenbildungswerke wie das »Dachauer Forum« (Seniorenstudium), die »VHS Dachau« und die evangelische »Friedenskirche Dachau« nahmen und nehmen sie gerne in Anspruch für kunstgeschichtliche Vorträge und Exkursionen. So gesehen kennt Dr. Unger-Richter schon seit 1986 den Landkreis Dachau, Stadt und Land, als Lebensmittelpunkt und aus eigener Beschäftigung. Dass sie im Dorf Kleinberghofen (Gemeinde Erdweg), unweit der romanischen Peterskirche und unweit von Altomünster wohnt, kommt der neuen Tätigkeit für den Landkreis zugute. Denn: Ludwig Thoma ist nicht nur in Dachau selbst, sondern auch im nördlichen »Dachauer Hinterland« immer noch präsent. Ein Kreisheimatpfleger muss das ursprünglich rein agrarisch geprägte Umland, sein Brauchtum, seine Trachtenformen, seine Volksmusik und seine Mundart ins Blickfeld nehmen.

Heimatpflege und Schule

Dr. Unger-Richter tritt in die Fußstapfen eines Vorgängers, der die Kreisheimatpflege als Kulturpflege verstand. Dies bedeutete nicht nur die Bewahrung des Vergangenen, sondern genauso auch die Förderung des Modernen, was gerade die Wiederbelebung der Kreiskulturtag (»Poetischer Herbst«) vor Augen führte. Bewährtes soll fortgesetzt werden. Am Herzen liegen ihr neben den genannten traditionellen Aufgabenfeldern besonders der Denkmalschutz, die Bau-, Boden- und Naturdenkmäler, dann die Museen im Landkreis und schließlich die Zusammenarbeit mit den Schulen. Dass sie auch Zeit findet, Beiträge für unsere Heimatzeitschrift zu verfassen, hoffen und wünschen wir im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung.

Anhang:

Organisation von Ausstellungen

Walter von Ruckteschell, Gemäldegalerie Dachau (1993/1994)
 Ralph Müller »Fotografien«, Neue Galerie Dachau (1998)
 Veronika Veit »Halbe Sachen«, Neue Galerie Dachau (1999)
 Norbert Kiening, Neue Galerie Dachau (2000)
 Monika Rutishauser, Neue Galerie Dachau (2000)
 »Inspiration Ammersee«, Kunststiftung Hohenkarpfen, Hausen ob Verena (2004)
 Carl Thiemann zum 125. Geburtstag, Sparkasse Dachau (2006)
 Das Künstlerpaar Palm-Jost, Museum Altomünster (2011)
 Historische Räume der Ruckteschell-Villa, Dachau (2011)

Veröffentlichungen (Auswahl)

- Ludwig Knaus und Willingshausen. In: Schwälmerisch. Kunst und Volkskultur einer hessischen Landschaft. Ausstellungskatalog Dachau (Gemäldegalerie) 1991/1992, S. 50–57.
- Richard Huber – Kirchengestaltungen und Gestaltungen im öffentlichen Raum. In: Richard-Huber-Dachau 1902–1982. Ausstellungskatalog Dachau 1993 (Sparkasse), S. 12–22.
- Dissertation: Walter von Ruckteschell 1882–1941. Dachau 1993 = zugleich Walter von Ruckteschell. Ausstellungskatalog Dachau 1993 (Gemäldegalerie Dachau).
- Diverse Beiträge. In: Gemäldegalerie Dachau. Dachau: Zweckverband Dachauer Galerien und Museen, 1993.
- Paula Wimmer – Eine stille Liebe für die Grafik. In: Paula Wimmer (1876–1971). Ausstellungskatalog Dachau 1995 (Gemäldegalerie Dachau), S. 16–21.
- Adolf Hölzel und Dachau. In: Adolf Hölzel. Wegbereiter der Abstraktion. Ausstellungskatalog Albstadt (Städtische Galerie) 1999, S. 9–18.
- »Und wage weiterVarianten«. Zu den neuen Arbeiten von Norbert Kiening. In: Norbert Kiening. Ausstellungskatalog Dachau (Neue Galerie) 2000.
- Walter von Ruckteschell: »Christophorus«, »Mutter« und »Arbeiter«. In: Stadt Dachau (Hg.): Skulpturen im öffentlichen Raum. Dachau 2001.
- Die Illustratoren des Einhorn-Verlags (S. 77–90)/Der Einfluss der Buchkunstbewegung und Fritz Helmuth Ehmckes (S. 91–93). In: Literatur in Dachau. Einhorn-Verlag und Schriftsteller im frühen 20. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Dachau (Bezirksmuseum). Dachau 2002.
- Kontrapunkt und Harmonie, »Musik« im künstlerischen Schaffen Adolf Hölzels. In: Musik in Dachau. Ausstellungskatalog Dachau (Bezirksmuseum) 2002, S. 71–85.
- Avantgardistische Künstlergruppen um 1900 in Dachau und am Ammersee/Künstlerbiografien. In: Inspiration Ammersee. Ausstellungskatalog Kunststiftung Hohenkarpfen. Beuron 2004, S. 31–45 und S. 74–79.
- Die Basilika auf dem Petersberg (Kirchenführer). Lindenberg: Fink Verlag, 2007.
- Biografien der Künstlerinnen Hermanna Barkhausen-Büsing, Dora Brandenburg-Polster, Elsa Plach, Mary Rössler-Hermes, Clara von Ruckteschell-Trueb. In: Anna Klein und andere Künstlerinnen in Dachau um 1900. Ausstellungskatalog Dachau 2008 (Gemäldegalerie).
- Palm-Jost – Eine Künstlerverbindung zwischen Alter Welt und Neuer Welt. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung in Altomünster. Dachau: Museumsverein Dachau, 2011.
- Miteinander sprechen – voneinander lernen (Qualitätssicherung in den Dachauer Galerien und Museen). In: Projektlabor 1. Museumpädagogik 2011, hg. vom Landesarbeitskreis Museumpädagogik Bayern e.V., S. 11–19.

Anmerkungen:

- ¹ *Bärbel Schäfer*: Heimatgedanken in die Schulen tragen. Gespräch mit Kreisheimatpflegerin Birgitta Unger-Richter. In: Dachauer Nachrichten Nr. 78 vom 2. April 2012, S. 3. – *Wolfgang Eitler*: Die Qualitätsmanagerin. Wie Birgitta Unger-Richter und Landrat Hansjörg Christmann die Aufgabe der künftigen Kreisheimatpflege einschätzen. In: SZ Dachau Nr. 91, 19. 4. 2012, S. R. 4.
- ² Zum bisherigen Wirken vgl. *Wilhelm Liebhart*: Dr. Norbert Götter zum 50. Geburtstag. In: Amperland 45 (2009), S. 430–433.
- ³ *Wolfgang Eitler*: Modern, aber nicht laut. Norbert Götter übernimmt im Januar das Amt des Bezirksheimatpflegers in Oberbayern. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 289 vom 15. 12. 2011.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Der Dachauer Oxenweg

Historische Grundlagen eines europäischen Tourismusprojekts

Von Sylvia Podewils

Voraussetzungen und Bedingungen

Im August 2010 startete im Landkreis Dachau das von der EU geförderte Projekt »Dachauer Oxenweg«.¹ Hintergrund des Projektes ist die Entstehung eines Radwegs durch den nördlichen Landkreis über die großen Stationen Petershausen, Markt Indersdorf und Markt Altomünster. Neben diesem auf die Zukunft ausgerichteten Blickwinkel rückte die wissenschaftliche Aufarbeitung der Vergangenheit der Ochsentriebwege von Ungarn nach Bayern durch den heutigen Landkreis Dachau ins Interesse der Projektverantwortlichen. Um die zum Teil bis heute erhaltenen (Ochsen-)Spuren in das Projekt einfließen zu lassen, wurde die lange Geschichte der Oxenwege erforscht und dokumentiert. Es folgt hier eine Zusammenfassung der aktuellen Forschungsergebnisse.

Seit Mitte des 14. Jahrhunderts ist der Import von ungarischen Graurindern in den süddeutschen Raum durch Quellen belegbar.² Zwischen 1350 und 1650 exportierte Großungarn pro Jahr circa 200 000 Graurinder nach Westen. Etwa die Hälfte davon wurde nach Süddeutschland getrieben. Das Deutsche Reich konnte aufgrund des rasanten Bevölkerungswachstums seit dem Spätmittelalter den eigenen Fleischbedarf, der gerade bei den reichen Stadtbewohnern immer weiter anwuchs, nicht mehr decken. Weideflächen wurden in Ackerland umgewandelt, einerseits da genug Arbeitskräfte vorhanden waren, die das Feld bestellten, und andererseits aufgrund des im Vergleich zu Fleisch pro Geldeinheit deutlich höheren Sättigungs- und

Nährwerts von Brot.³ Die Folge davon war ein drastischer Rückgang der Viehhaltung, der Import von Schlachtvieh aus den damaligen Randgebieten Europas wurde notwendig.⁴ In Ungarn, das seit 1541 überwiegend von den osmanischen Türken kontrolliert wurde, existierten wegen der dünnen Besiedelung riesige Viehweideflächen.⁵ Die dort halbnomadisch gehaltenen Graurinder, die sich durch eine außerordentlich gute Fleischqualität von hiesigen Rinderrassen deutlich absetzten,⁶ eigneten sich besonders gut für den lebenden Export. Nur mit einer solchen zähen Rasse war der teilweise bis zu 2000 km lange Trieb nach Westen zu bewerkstelligen. Der Handel mit ungarischen Graurindern begann langsam ab der Mitte des 14. Jahrhunderts und erlebte seine Hochphase im 16. Jahrhundert.⁷ In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann der Stern des transnationalen Viehhandels langsam zu sinken,⁸ aber nicht etwa, weil die Türken den Viehhandel eingedämmt hätten, wie viele vermuten. Im Gegenteil: »Im Donaauraum hatten die türkischen Eroberungen keine negativen Auswirkungen auf den Schlachtviehhandel nach dem Westen.«⁹ Durch die Bevölkerungsdezimierung und die Verwüstung ganzer ungarischer Landstriche durch die kriegerischen Aktivitäten entstanden sogar weitere freie Flächen, die extensiv für die Viehzucht genutzt wurden und somit ein weiteres Anwachsen der Rinderherden erlaubten.¹⁰ Die Kämpfe mit den Türken hatten lediglich negative Auswirkungen auf die Triebrouuten, die geändert wurden, »da die Viehhändler verständlicherweise [...] die unmittelbaren Kampfgebiete zu meiden bzw. zu umgehen suchten.«¹¹ Hauptsächlich aufgrund der rigiden Monopolisierungsversuche der österreichischen Staatsverwaltung fand die historisch-institutionalisierte Handelsroute ihr Ende.¹²

Der Viehtrieb von Ungarn nach Süddeutschland erfolgte donauaufwärts über Wien, das das Stapelrecht für den Ochsenexport nach Süddeutschland besaß.¹³ Dort wurde der Ankauf der Herden durch süddeutsche Händler oder Metzger beziehungsweise Fleischhauer vorgenommen und dabei auch die Triebkosten (Treiber, Futter, Zölle usw.) geregelt und bezahlt.¹⁴ Der Trieb verlief über weite Strecken entlang von Flussniederungen. Dies hatte einerseits den Vorteil, dass die Herden kaum Anstiege zu bewältigen hatten, was eine größere Anstrengung und folglich einen erhöhten Kalorienverbrauch bedeutet hätte, und andererseits, dass die Tränke und Fütterung des Viehs sichergestellt war. Es ist erwiesen, dass die Treiber keine »festen« Triebrouuten nutzten, sondern sich je nach Wegbeschaffenheit, Brachezeiten, Umgehung von Zöllen u. a. auf flexiblen und spontan variablen Routen innerhalb eines Korridors von einigen Kilometern Breite bewegten.¹⁵ Die Quellenlage für den heutigen Landkreis Dachau ist nicht breit. Die überwiegenden Hinweise auf die Routen liefern die bis heute durch die Bevölkerung und historisches Kartenmaterial tradierten Ochsen-Flurnamen.

Flurnamen als Quellen für den Ochsentrieb

Im Landkreis Dachau lassen sich verstreut über die ganze Region in Flurnamen erhaltene Hinweise auf den Ochsenweg entdecken. Der erste lässt sich in ost-westlicher Triebrichtung in der Gemeinde **Petershausen** finden, die »Ochsengasse« östlich von Obermarbach.¹⁶ Sie ist durch eine Karte aus dem Jahr 1798 belegt und verlief in etwa wie die heutige Marbacher Straße, die Mittermarbach mit Obermarbach verbindet. Wie auf der Karte ersichtlich, ist anzunehmen, dass die Viehherden von **Hohenkammer** her kommend nicht durch Obermarbach hindurch getrieben wurden, sondern daran vorbei und parallel zur Glonn in Richtung Petershausen.

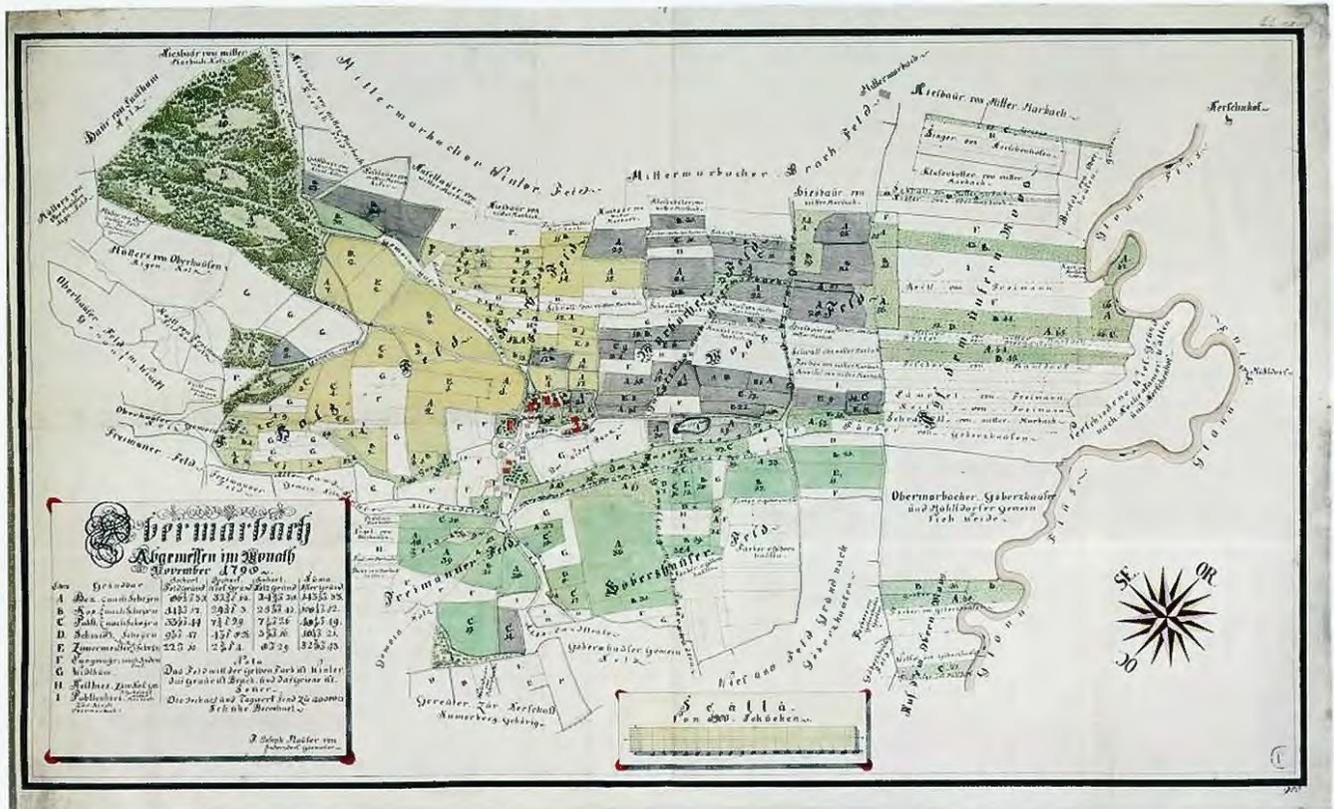
Mit dem »Ochsenfleckacker« fand sich ein weiterer Flurname im heutigen Gemeindebereich Petershausen,¹⁷ der bei Lindach lokalisiert werden konnte. Da man auf Satellitenbildern westlich von Lindach Straßen- und Triebspuren erkennen kann, ist ab Petershausen eine mögliche Spaltung der Triebrouute anzunehmen. Je nach Wegbeschaffenheit und Brachezeiten nahmen die Treiber entweder die direkte Route in Richtung Altomünster über Lindach–Edenpaffenhofen–Pipinsried–Altomünster oder verblieben weiterhin im damals noch breiten und mäandrierenden Glonntal. Die direkte Route nach Altomünster über Edenpaffenhofen bestätigt ein in der einheimischen Bevölkerung bis heute genutzter Straßename, der »Ochsenweg« zwischen Aufhausen und Edenpaffenhofen,¹⁸ der als Feldweg noch erhalten ist.

Ekkehard Westermann spricht leider ohne Quellenbeleg vom Trieb der Ochsenherden auch über Ainhofen.¹⁹ Dies ist wahrscheinlich, betrachtet man die noch lückenhaft gebliebene Route von Petershausen in Richtung Altomünster.

Im heutigen Gemeindebereich des Marktes **Altomünster** ließen sich die meisten Belege für den Ochsentrieb durch den Landkreis Dachau auffinden. Es existieren Ochsen-Flurnamen, kartografische Belege und schriftliche Quellen für den Ochsenweg. Südlich von Pipinsried verläuft ein Feldweg, der im Volksmund als »Ochsenrie« bezeichnet wird und verkürzt für den Flurnamen »Ochsentrieb« steht. Ein Flurplan von Pipinsried aus dem Jahr 1865²⁰ lässt deutlich erkennen, dass es sich nicht nur um eine Straßen- oder Wegbezeichnung handelt, sondern auch, dass damit ganze Felderzüge benannt und folglich für den Trieb genutzt wurden. Aus diesem Grund spielten die Brachezeiten eine wichtige Rolle bei den Viehtrieben, da nur unbebaute Felder genutzt werden durften. Die Felder wurden also nach ihrer Nutzung benannt. Somit ist nicht der heute noch existente Feldweg südlich von Pipinsried als der ursprüngliche Ochsentrieb anzusehen, sondern die nördlich von diesem Weg gelegenen Felder.

Die ungarischen Graurinder und ihre Hirten erreichten Altomünster von Pipinsried her kommend. In Altomünster selbst existierte eine Zollstelle.²¹ Christina Dalhede konnte anhand einer heute im Staatsarchiv Augsburg einsehbaren Quelle die Gesamtzahlen der durch Altomünster getriebenen Ochsen zwischen 1571 und 1591 rekonstruieren.²² In diesen Jahren wurden meist zwischen 7000 und 10000 Ochsen jährlich durch Altomünster getrieben. Großen Aufschluss über die Herdengrößen, die zeitliche Organisation und die Triebrouuten im Bereich Altomünster gibt ein Schreiben des Kastners von Aichach, Abraham Strobel, aus dem Jahr 1585: »Aber die Jar, dieweil der weg aldort [Altomünster] so böß sey, dreiben sy hauffen weiß alhie durch. Item als an St. Curbinianitag²³ der erst vieh marckt in wien gehalten würdet, sey vor 5 jarn zwischen E.f.g. [Herzog Wilhelm V.] und dem Bistumb Freysing im werk gewesen, das die ungerischen oxen von itzt bemelten Markt an biß auf Jacobi,²⁴ umb die velder geraumbt werden, was große hauffen als zu 100, 150 oder 200 oxen auf München, von dannen auf Maysach [Maisach] und Kissingen [Kissing bei Mering], was aber bey 50 stuck sey, die sollen auf Altomünster oder das dritt jar auf den Zeidltpach [Zeitlbachtal] zuggedriben werden.«²⁵

Demzufolge sind um 1585 nur kleinere Rinderherden von circa 50 Tieren über die Route im nördlichen Landkreis Dachau getrieben worden. Vergleicht man die in diesem Schreiben angegebene Zahl mit der Gesamtanzahl von Vieh, die Dalhede angibt, ergeben sich zwischen 140 und 200 Herden pro Jahr, die im Zeitraum zwischen 1571 und 1591 regelmäßig Altomünster passierten.



Flurplan Obermarbach von 1798 mit der »Ochsengasse«

Foto: BayHStA, Pldg. 6144

Landkreis Aichach-Friedberg ihrerseits ebenfalls die »Ochsengasse« von Schlossberg als Beleg aufführen, ist eine Verknüpfung des »Altbayerischen Oxenwegs« sowie des »Dachauer Oxenwegs« auf historischer Basis möglich und sinnvoll. Der »Altbayerische Oxenweg« schließt über Friedberg die Lücke nach Augsburg.

Amper-Maisach-Route

Aber auch im südwestlichen Landkreis sind Flurnamen überliefert, die auf den Ochsentrieb verweisen. Auf der bekannten Triebroutronskizze von Christina Dalhede³³ wird ersichtlich, dass eine weitere Route durch das Dachauer Land führt: die Route von München nach Augsburg. München selbst war anscheinend nur eine Etappe auf dem Weg nach Augsburg. In München nicht abgenommene Tiere wurden über Maisach weiter ins deutlich reichere Augsburg getrieben.³⁴ Die Überquerung der Amper in Richtung Augsburg erfolgte sehr wahrscheinlich im heutigen Gemeindebereich **Bergkirchen** (Gemarkung Feldgeding), wo bis heute entlang des Flusses die Flurnamen »große und kleine Ochsenwehr« gebräuchlich sind. Ein Extraditionsplan der Gemarkung Feldgeding aus dem Jahr 1865³⁵ bestätigt diese Flurnamen. Bei archäologischen Grabungen auf dem jetzigen GADA-Gelände unweit der »großen und kleinen Ochsenwehr« konnte eine neuzeitliche, »parallel zur Straße verlaufende Zaunreihe«, beziehungsweise »Pfeilerreihe«³⁶ nachgewiesen werden. Eine solche »Einhegung der Felder längs des ganzen Weges«³⁷ war entlang der Triebroutrons nicht unüblich, um die bebauten Felder vor den gefährlichen und zerstörerischen Viehherden zu schützen, wie Joseph Scheidl erläutert.

Fazit und Forschungsaufgaben

Als Fazit der historischen Aufarbeitung des »Dachauer Oxenwegs« kann ein durch Flurnamen, Quellen und Karten beleg-

barer Triebkorridor im nördlichen Landkreis Dachau festgehalten werden, der sich an folgenden Lokationen orientiert: Obermarbach–Petershausen–Lindach–Aufhausen/Edenpfaffenhofen–Ainhofen–Pipinsried–Altomünster–Schlossberg.

Die meisten Belege resultieren im Falle des »Dachauer Oxenwegs« aus den Ochsen-Flurnamen. Es ist nicht auszuschließen, dass diese, teilweise leider nur im kulturellen Gedächtnis erhaltenen und mündlich überlieferten Namen womöglich auch einmal auf hiesige Ochsenbestände zurückgehen, jedoch lässt die Anhäufung der Ochsen-Flurnamen innerhalb des Triebkorridors darauf schließen, dass es sich um Bezeichnungsrelikte aus der Zeit des Triebes ungarischer Graurinder durch das Dachauer Land handelt.

Es bleibt auch zu konstatieren, dass durch unseren Landkreis wahrscheinlich noch weitere Triebroutrons führten, die sich punktuell anhand von Flurnamen und archäologischen Funden belegen lassen – beispielsweise von München kommend in Richtung Augsburg in Feldgeding.

Wünschenswert wäre die historische Aufarbeitung des Ochsentriebs auch im Landkreis Freising und somit entlang der Isar, damit die historische Erforschung dieser frühneuzeitlichen Triebroutrons nicht nur ein Phänomen in den Landkreisen Aichach/Friedberg und Dachau bleibt. Aber auch die Route von Freising nach München sowie diejenige von München kommend entlang der Maisach in Richtung Augsburg wurden kaum nennenswert erforscht und stellen eine Aufgabe für die Zukunft dar. Im Landkreis Dachau ist aufgrund des im Landkreis Aichach-Friedberg begonnenen Projekts »Altbayerischer Oxenweg« ein regelrechtes Ochsenfieber unter den Heimatforschern ausgebrochen, das neue Details bezüglich der Triebroutrons erhoffen lässt.

Anmerkungen:

¹ Der Begriff »Oxenweg« statt »Ochsenweg« wurde aus Gründen des Titel- und Markenschutzes gewählt.

- ² Vgl. *Istvan N. Kiss*: Die Bedeutung der ungarischen Viehzucht für Ungarn und Mitteleuropa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress. Hrsg. v. Ekkehard Westermann. Edinburgh 1978, S. 105: »[E]ine der ersten Angaben über massenhaft werdenden ungarischen Rinderexport ist der Bericht über den Rinderankauf eines Nürnberger Großhändlers in Buda, der Hauptstadt des Landes aus dem Jahre 1358« (Hervorhebungen im Original).
- ³ Vgl. *Walter Achilles*: Landwirtschaft in der Frühen Neuzeit. München 1991, S. 8.
- ⁴ So wurden die Gebiete im Norden hauptsächlich mit dänischen oder süd-schwedischen Ochsen beliefert und Mitteldeutschland bis ins Rheinland mit polnischen Ochsen. Der Süden bezog sein Vieh größtenteils aus dem damaligen Großungarn, wobei zum Beispiel Nürnberg seinen Bedarf teilweise auch durch polnische Ochsen deckte. Der Trieb von sogenannten »Waldochsen« aus dem Bayerischen Wald erfolgte meist im Frühjahr, wenn der Weg zu den Verkaufsmärkten für ungarisches Graurind (beispielsweise zum Wiener Ochsenries) zu beschwerlich war. Vgl. *Othmar Pickl*: Routen, Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jh. In: Festschrift für Hermann Wiesflecker zum 60. Geburtstag. Hg. v. *Alexander Novotny* – *Othmar Pickl*. Graz 1973, S. 143–166.
- ⁵ Vgl. *Laszlo Makkai*: Der ungarische Viehhandel 1550–1650. In: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa. Hg. v. *Ingomar Bog*. Köln/Wien 1971, S. 483–506.
- ⁶ *Kiss*, S. 83.
- ⁷ *Pickl*, S. 160.
- ⁸ Ebd.
- ⁹ Ebd., S. 151.
- ¹⁰ Ebd. S. 158.
- ¹¹ Ebd.
- ¹² *Makkai*, S. 505f.
- ¹³ Ebd., S. 495.
- ¹⁴ *Christina Dalhede*: Zum europäischen Ochsenhandel: Das Beispiel Augsburg 1560 und 1578. St. Katharinen 1992, S. 79f.
- ¹⁵ *Pickl*, S. 145. *Pickl* spricht im Falle der dänischen Ochsenwege sogar von Korridoren zwischen 15 und 30 km Breite. Dieser Breite kann sich die Verfasserin für den heutigen Landkreis Dachau nicht anschließen und spricht sich dafür aus, die Korridorbreite im Raum Dachau auf höchstens 10 km zu begrenzen.
- ¹⁶ BayHStA, Plansammlung 6144. Der Dank für den Hinweis auf die Obermarchbacher »Ochsenengasse« gebührt Dr. Alois Kammermeier.
- ¹⁷ Vgl. *Reinhard Bauer*: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte im Raum Petershausen. In: Chronik der Gemeinde Petershausen. Hg. v. *Lydia Thiel* – *Elisabeth Mecking*. Bd. 1. Petershausen 2000, S. 33–46, hier S. 44.
- ¹⁸ Leider ließ sich kein kartografischer Nachweis für diesen Ochsenweg finden. Quelle für den überlieferten Namen: Herr Mathias Ligsalz, Heimatforscher aus Aufhausen.
- ¹⁹ Vgl. *Ekkehard Westermann*: Forschungsaufgaben des internationalen Ochsenhandels aus mitteleuropäischer Sicht. In: Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress. Hg. v. *Ekkehard Westermann*. Edinburgh 1978, S. 262.
- ²⁰ Extradtionsplan der Gemarkung Pipinsried aus dem Jahr 1865, archiviert im Vermessungsamt Dachau.
- ²¹ BayHStA, Hochstift Augsburg, Kasten blau 178/2a, fol. 75: 1571.
- ²² *Dalhede*, S. 133. Bei der Quelle handelt es sich um Staatsarchiv Augsburg (= StAA), Reichsstadt Augsburg Akten Nr. 30, fol. 74–75.
- ²³ Korbinianstage sind der 8. September und der 20. November.
- ²⁴ Jakobi fällt auf den 25. Juli bezogen auf den Apostel Jacobus d. Ä., der Apostel Jacobus d. J. wird am 3. Mai gefeiert.
- ²⁵ StAA, Reichsstadt Augsburg Akten Nr. 30, fol. 39–41.
- ²⁶ *Westermann*, S. 262.
- ²⁷ *Reinhard Kreitmair*: Transkontinentaler Ochsenhandel durch das Amperland. Zur Geschichte des Ochsenhandels aus Ungarn im 16. Jahrhundert. In: *Amperland* 39 (2003), S. 183–187, hier S. 186.
- ²⁸ *Pickl*, S. 162.
- ²⁹ *Anna-Maria Grillmaier*: »Zu gemainer Statt Nothurfft« – Die Fleischversorgung der Reichsstadt Augsburg im 16. Jahrhundert. Magisterarbeit an der Universität Augsburg 2006, S. 64.
- ³⁰ BayHStA, KL Altomünster 30, fol. 31v. – Zum Hintergrund vgl. *Wilhelm Liebhart*: Der Kapplerbräu. In: *Robert Gasteiger/Wilhelm Liebhart*: Braukunst und Brauereien im Dachauer Land. Dachau 2009, S. 91–109, hier S. 92f.
- ³¹ BayHStA, Plansammlung 5582.
- ³² Die Karte stammt vom Markt Altomünster, die Herr Christian Richter der Verfasserin als pdf-Dokument zukommen ließ.
- ³³ *Dalhede*, S. 172f.
- ³⁴ Über das schwierige Verhältnis der Münchner und Augsburger bezüglich des Ochsenhandels: *Ingo Schwab*: Rinder aus dem Umland – Ochsen aus Ungarn. Entwicklungsprobleme des städtischen Ernährungsgewerbes in der frühen Neuzeit am Beispiel einer oberdeutschen Residenzstadt. In: *Scripta Mercaturae* 29 (1995), Heft 1, S. 20–79.
- ³⁵ Extradtionsplan der Gemarkung Feldgeding aus dem Jahr 1865, archiviert im Vermessungsamt Dachau.
- ³⁶ Grabungsbericht der Firma SingularArch Grabungen: Bergkirchen, DAH: Verbindungsstraße GADA–Feldgeding, G-2010 M-2010-1535-1. Download: http://www.singulararch.de/referenzen/feldgeding_bericht.pdf, S. 10, letzter Aufruf am 22. 11. 2011. Für die Hinweise im Gemeindebereich Bergkirchen gilt Johann Mayr (Feldgeding) großer Dank.
- ³⁷ *Joseph Scheidl*: Altstraßen im Raume von Dachau und Fürstfeldbruck. In: *Amperland* 1 (1965), S. 51–55, hier S. 54f.

Anschrift der Verfasserin:
Sylvia Podewils M. A., Sommerstraße 5b, 85253 Erdweg

Alto Fertl

Versuch einer Würdigung anlässlich des 80. Geburtstags am 2. Dezember 2011 (1. Teil)

Von Bärbel Schäfer

Alto Fertl ist als Künstler für den Landkreis Dachau ebenso bedeutend wie für den Kreis Fürstfeldbruck. Als Antriebsfeder verschiedener kultureller Organisationen steht ihm überregionale Bedeutung zu. Konsequenterweise führte er seine Landschaftsmalerei in den 1960er Jahren in eine kritische und provozierende Objektkunst, die den Begriffen »Objet trouvés« und »Ready-made« der Surrealisten nahesteht. In seinen Materialbildern setzt sich Alto Fertl mit Missständen auseinander und äußert radikale Kritik an der Gesellschaft. Als Kulturschaffender engagierte er sich in verschiedenen Kunstvereinen in der Region und trug zu einer stärkeren Wahrnehmung der Kunst außerhalb der Metropole München bei. Alto Fertl ist Träger verschiedener Kunst- und Kulturpreise.

Lebensweg

Der Künstler wurde am 2. Dezember 1931 in Sixtnitgern bei Odelzhausen geboren. »Mein Leben war nicht gut«, sagt er in Erinnerung an die Jugendzeit. Er hatte fünf jüngere Geschwister, auf die er »immer schauen musste«. Die Mutter zog die sechs Kinder so gut wie alleine auf, denn der Ehemann, beschäftigt in den Dornier-Werken als Werksfahrer, war

fast nie daheim. Alto Fertl hat keine positiven Erinnerungen an seinen Vater. Er beschreibt ihn als gefühlkalten »Nazi«. Als er drei Jahre alt war, zog die Familie nach Gröbenzell, in eine kleine Dreizimmerwohnung. Die Jugend war dort von Hunger und Entbehrungen, auch emotionalen, gezeichnet: »Man hat Holz und alles mögliche andere stehlen müssen, damit man zu etwas gekommen ist«, sagt er über die schlimme Zeit des Zweiten Weltkriegs. Der Vater kehrte nicht aus dem Krieg zurück.

Von 1945 bis 1949 machte er eine Ausbildung zum Dekorationsmaler in Gröbenzell und war anschließend bis 1954 als Anstreicher im Malergeschäft von Rudolf Wöretshofer beschäftigt. Wöretshofer betätigte sich in seiner Freizeit als Kunstmaler und malte naturalistisch. Fertls Naturtalent wurde von seinem Arbeitgeber erkannt und gefördert. Während jener bei seiner Malweise blieb, begann sich Alto Fertl als Autodiktat weiter zu entwickeln. Der Künstler gehört zu den vielen Naturtalenten, denen aufgrund Herkunft und zeitbedingten Umständen eine akademische Ausbildung versagt blieb. 1955 heiratete Alto Fertl und ließ sich in Olching nieder. Alto und Mariele Fertl haben eine Tochter, Petra, und eine Enkelin, Sandra.